

SPIRITUS

Herbst 2025

FRANCISCUS PP.
PORTAM SANCTAM BAPTISAE
PARVAM IN BASILICÆ
SANCTÆ CARD. ARIEL V. CASTELLÆ
ARCHITECTÆ ET SCULPTEURÆ
CLASSEI
ANNO IV. M. MISERICORDIAE
MDCXV. MMXXV.



Woher Hoffnung?



PFARREIEN-
GEMEINSCHAFT
STARNBERG

St. Maria Hilfe der Christen (Starnberg), St. Ulrich (Söcking),
Mariä Heimsuchung (Perchting), St. Michael (Hanfeld),
St. Johann Baptist (Hadorf), St. Jakob Maior (Landstetten)

INHALT

- 03** Grußwort
- 04** Meine Gedanken zu Hoffnung
- 06** Verabschiedung und Begrüßung
- 08** Kita St. Nikolaus
- 12** Neues von St. Maria
- 14** Neues von der Orgel in St. Ulrich
- 16** Ankündigungen – Termine
- 18** Perchtiner Kirchenchor
- 20** Theologische Gedanken
- 23** Das Heilige Jahr
- 24** Rom Wallfahrt der Minis
- 26** Personen gelebten Glaubens
- 28** Was macht eigentlich ...
- 30** Rom Wallfahrt
- 31** Auf einen Blick – Kontakte



Fresko in St. Maria - Hilfe der Christen

Bild: Gabi Sichelstiel

Die nächste Ausgabe des *spiritus* erscheint am 07.12.2025. Beiträge bitte bis 01.11.2025 an spiritus@katholisch-in-starnberg.de oder über das Pfarrbüro.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen von Texten und Bildmaterial vor.

IMPRESSUM

Herausgeber:

© 2025 Pfarreiengemeinschaft Starnberg

Weilheimer Straße 4, 82319 Starnberg

E-Mail: spiritus@katholisch-in-starnberg.de

Redaktion: Pfarrer Dr. Andreas Jall

mit Redaktionsteam: S. Beigel, B. Dischner,

G. Sichelstiel, H. Wiedemann

Idee: Thomas Fritz

Lektorat: G. Sichelstiel, S. Beigel

Titelbild: Hl. Pforte St. Maria Maggiore,

Rom: J. M. Geisenfelder

Layout: Sabine Beigel

Druck: Gemeindebriefdruckerei,

Groß Oesingen

Sie finden uns auch auf:



*Liebe Leserinnen und Leser
unseres Spiritus,*

Woher Hoffnung?

1812 ist die Lage hoffnungslos. Napoleon Bonaparte lässt Papst Pius VII., nachdem er diesen schon 1809 gefangen nehmen ließ, nach Schloss Fontainebleau verschleppen. *Pius der Letzte* – so verlachten die sich modern gebenden Kräfte den Papst und begrüßten frenetisch diesen Schritt Napoleons. Dem *Bollwerk gegen die Moderne*, der Kirche, schien man endgültig den Todesstoß versetzt zu haben: Hatte doch der Papst alles verloren, die Stadt Rom, seinen Kirchenstaat – und die Hoffnung?

Gut zwei Jahre später schaut alles anders aus: Der Papst ist zurück in Rom und der allmächtige Napoleon im Exil. Nicht seiner eigenen Kraft, sondern der Gottesmutter Maria schrieb der Papst dieses gute Ende wider alle Hoffnung zu – das Fest *Maria, Hilfe der Christen* wird von ihm gestiftet.

Das Fresko unserer Kirche in Starnberg erzählt seitdem von der Hoffnung wider alle Hoffnung. Als es geschaffen wurde, 1933-37, erhob sich wieder ein allmächtiges Reich. Das Ende kennen wir. Was also ist christliche Hoffnung? Kein falscher Triumphalismus, Pius VII. und auch die Opfer des Dritten Reiches mussten teuer bezahlen. Vieles ging verloren, unwiederbringlich. Christliche Hoffnung hat auch keine Garantie, dass *alles gut wird*. Die schrecklichen Chris-



tenverfolgungen, für die sich in unseren Tagen niemand interessiert, sprechen davon ein beredtes Zeugnis. Christliche Hoffnung aber gibt sich nicht als *kleine Hoffnung* zufrieden, auf ein bisschen Glück also. Sie will das Ganze. Diese Hoffnung glaubt auch nicht, dass Menschen *den Himmel auf Erden* erschaffen können. Zu viele schlechte Erfahrungen mit Imperien und ihren Heilsbringern machte die Kirche.

Noch paradoxer wird es im Blick auf das Fresko: Unsere Hoffnung erwartet vom Schwachen, vom Kind das Heil! Christliche Hoffnung lebt aus dem Glauben an den Schwachen, der aber die Welt, die Macht des Todes gebrochen hat. Das macht nicht *alles gut*, aber sie gibt Trost, das Un-Gute bestehen zu können. Trost ist ein Gefühl des Gehaltensein auch im Bodenlosen. Hoffnung gibt so auch – weil sie den Menschen im Letzten hält – die Hände für das Vorletzte frei: Im Hier und Jetzt also das Mögliche zu tun.

Eine hoffnungsvolle Herbstzeit wünscht

Dr. Andreas Jall

Stadtpfarrer

MEINE GEDANKEN ZU ...

WAS GIBT MIR HOFFNUNG?

Text: Prof. Matthias Wendland

Die Hoffnung ist – neben Glaube und Liebe – eine der drei göttlichen Tugenden. Aber was bedeutet Hoffnung ganz konkret für mich?

Hoffnung – das JA Gottes

Hoffnung ist für mich das bedingungslose Ja, trotz allem. Hoffnung ist das Wagnis, inmitten von Zweifeln und Ohnmacht auf das bedingungslose Ja Gottes mit meinem bedingungslosen Ja zu antworten:

Ja – trotz Dunkelheit, weil Du, Jesus, das Licht bist.

Ja – trotz Erschöpfung, weil Du, Jesus, meine Kraft bist.

Ja – trotz Zweifeln, weil Du, Jesus, treu bist.

Ja – trotz allem, was ich sehe, weil ich auf Dein Wort vertraue.

Hoffnung ist Vertrauen

Hoffnung beginnt dort, wo das Sichtbare endet. Sie ist der stille Widerstand des Herzens gegen das Diktat des Sichtbaren. Ich hoffe nicht, weil ich weiß, wie es ausgeht, sondern weil ich weiß, wem ich vertraue.

Hoffnung ist ein freier, innerer Akt des Vertrauens auf ein Versprechen, das nur Gott selbst garantieren kann, mit seiner ganzen Person, mit seinem ganzen Sein, mit allem, was er gegeben hat:

mit seiner Liebe, mit seinem Leiden und mit seiner Auferstehung.

Hoffnung lebt aus dem, was noch kommt, als wäre es schon da. Sie ist ein geistlicher Akt der Freiheit, der höchste Ausdruck der Liebe auf den, dem man vollkommen vertraut.

Hoffnung ist eine Person: Jesus Christus

Hoffnung bedeutet für mich ganz und gar und in allem auf eine Person zu setzen: Jesus Christus.

Warum? Weil er allein treu ist. Weil er in seinem ganzen Wesen Liebe ist, Licht und Wahrheit.

Hoffnung ist für mich nicht abstrakt. Sie ist berührbar, sichtbar und spürbar. Sie bleibt nicht im Himmel, sie ist herabgekommen und ganz nah bei uns.

Orte der Hoffnung

Es gibt für mich zwei Orte, an denen sich Hoffnung wie in einem Brennglas konzentriert, wo sie sichtbar, greifbar, spürbar ist: *die Eucharistie* und *das leere Grab in Jerusalem*.

Die Eucharistie ist Jesus selbst. Er ist wirklich da, mit der ganzen Fülle seines göttlichen Seins.

Wenn wir das Unsichtbare sehen könnten, dann würden wir die Kirche erfüllt sehen von einem Licht, das in sich lebt

und alles, was es berührt, in sich selbst verwandelt: in Liebe, Licht und Leben. Und der Raum ist durchdrungen vom *bonus odor Christi*, dem „*Wohlgeruch Christi*“, wie ihn die ersten Christen nannten. Ein Duft, der von seiner Gegenwart zeugt.

Das leere Grab in der Grabeskirche in Jerusalem ist für mich der zweite Ort der Hoffnung. Es ist der sichtbarste Ausdruck dessen, worauf wir als Christen hoffen und woran wir glauben.

Es ist der Ort der Auferstehung, der Ort des endgültigen, unwiderruflichen Ja Gottes zum Leben. Ein Ort, der so erfüllt war von seinem Licht, dass sich die Spuren des Leibes Jesu eingebrennt haben, bis heute sichtbar im Graltuch von Turin.

Dieses Licht ist keine Metapher, sondern unermesslich real, eine Kraft, die über alle Natur hinausgeht, weil sie sie selbst geschaffen hat. Und das ist bis heute spürbar.

Es ist der Ort, an dem uns heute noch der Engel zuflüstert: „*Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.*“ So paradox es klingen mag: Das leere Grab ist ein Ort voller Leben, voller Licht, voller Hoffnung.

Wann immer ich in Jerusalem bin, komme ich nachts an diesen Ort der Hoffnung.

Hoffnung im Alltag: Ich bin bei Dir

Aber wo finde ich diesen Ort im Alltag?
Die Antwort berührt vielleicht das größ-

te Geheimnis des Glaubens: Du findest ihn in Dir.

In Deinem Herzen gibt es eine Tür, die sich zur Anschauung Gottes öffnet. Du musst sie aufmachen. Er ist uns in Wirklichkeit unfassbar nah. Er ist näher als Deine Augen, Deine Ohren, Deine Hände und Deine Füße. In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. (Apg 17,28).

Die heilige Teresa von Ávila hat es so einmal so ausgedrückt: „Wenn ich früher gewusst hätte, dass ein so großer König in meinem Innersten wohnt, hätte ich ihn nicht so oft allein gelassen.“

Er ist immer bei Dir. Der kleine Kampf der Hoffnung im Alltag besteht darin, sich dieser Realität immer bewusst zu sein. Und dann genügt ein innerer Blick auf Ihn. Dann begegnen sich die Blicke, wie die zweier Liebender.

Sein Blick verwandelt. In seinem Blick ist alles, was wir uns jemals erhoffen, ersehnen und uns wünschen können. Das ist alles in seinem Blick. Vielleicht ist dies das Geheimnis der Hoffnung: Niemals den Blick von ihm zu wenden. Auch in den nüchternen Stunden des Alltags den Blick zu heben. Und in allem zu wissen: Er schaut mich an. Und spricht in jeder Sekunde meines Lebens sein unwiderrufliches, bedingungsloses und unerschütterliches JA.



VERABSCHIEDUNG – BEGRÜSSUNG

EIN HERZLICHER BLICK AUF ERICH, DEN MESNER VON ST. JOHANNES DER TÄUFER IN HADORF

Text u. Bild:
Katja Fohrmann

In der kleinen, aber lebendigen Gemeinde Hadorf hat eine besondere Persönlichkeit das Herz der Kirche St. Johannes der Täufer geprägt: *Erich Reitingen*. Er hat das Amt des Mesners 18 Jahre ausgeübt und wurde am Osteresonntag mit emotionaler Rede von unserem Stadtpfarrer in den „Ruhestand“ verabschiedet.

Mit Charme, guter Laune und einem unermüdlichen Einsatz hat er sein Amt ausgeübt und so das Gemeinschaftsleben in der Kirche bereichert. Erich war mehr als nur derjenige, der die Kirche für Gottesdienste vorbereitet. Er war das freundliche Gesicht, das jeden Besucher mit einem Lächeln begrüßte, und die Person, die stets mit einem offenen Ohr für die Anliegen der Gemeindemitglieder da war. Seine positive Einstellung und sein Humor trugen dazu bei, dass sich alle in der Kirche willkommen fühlten. Auch schlechte Laune der Messdiener konnte er in Windeseile ändern. Mit einem flotten Spruch zauberte er ein Lächeln in die Gesichter der Messdiener. Mit viel Engagement sorgte Erich dafür, dass alles reibungslos lief – von der Vorbereitung



der Gottesdienste bis hin zur Pflege der kirchlichen Einrichtungen. Dabei brachte er stets eine Portion Charme mit, die die Atmosphäre in der Kirche auflockerte und für eine angenehme Stimmung sorgte. Sein Wirken hat die Gemeinschaft in Hadorf nachhaltig geprägt. Viele Besucher mögen seine freundliche Art und seine Bereitschaft, immer einen kleinen Plausch zu halten. Er hat das Amt des Mesners nicht nur ausgeübt, sondern mit Herz und Seele gelebt. Der Dank der Gemeinde gilt Erich für seine treue Arbeit und seine positive Ausstrahlung, die das Leben in St. Johannes so besonders gemacht haben. Auch wenn er nun zukünftig vielleicht nur noch auf Reisen ist, bleibt sein Beitrag in den Herzen der Menschen in Hadorf unvergessen.

WILLKOMMEN UND DANK!

Als Nachfolgerin für das Mesner-Amt wurde Gertraud Küchler herzlich willkommen geheißen. Sie war die langjährige Vorsitzende des Pfarrgemeinderats und kennt die Kirche sehr genau. Sie fühlte sich auch schon vor Amtsantritt zuständig für die Hadorfer Kirche. Alles Gute für das Amt der Mesnerin wünscht ihr der Pfarrgemeinderat von Perchting und Hadorf und die ganze Pfarreiengemeinschaft Starnberger !



Gertraud Küchler

Wir trauern um unseren ehemaligen
Stadtpfarrer Herrn Werner Haas.

* 20.05.1965 † 11.08.2025

Viel zu plötzlich wurde er durch einen
Unfall aus dem Leben gerissen.

Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen
und Freunden.

Wir behalten ihn in dankbarer Erinnerung und in unseren Gebeten.

Oh Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm!



Trauert nicht wie solche, die ohne Hoffnung und Hilfe sind.
Jesus lebt! Und weil er lebt, werden auch wir leben.



Ellen G. White

ERSATZNEUBAU KITA ST. NIKOLAUS

NEUE RÄUME FÜR DIE KITA ST. NIKOLAUS

Text: Nadine Wackerl

Die Kindertagesstätte St. Nikolaus befindet sich am südlichen Rand von Starnberg, am Tannenweg. 1974 wurde sie als Kindergarten mit drei Kindergartengruppen eröffnet. Der Bedarf stieg stetig, so wurden ab 2007 immer wieder neue Gruppen und Räume geschaffen. Inzwischen umfasst sie drei Krippen-, drei Kindergarten- und zwei Hortgruppen. Das heißt in Zahlen: 30 Plätze in der Krippe, 75 Plätze im Kindergarten und 50 Plätze im Hort. Im Neubau wird ausschließlich die Platzanzahl im Krippenbereich um sechs Kinder erweitert.

Das nun entstehende Kinderhaus wird eine bewegungsfreudige, naturverbundene und kindgerechte Einrichtung, in der alle miteinander und voneinander in der Gemeinschaft lernen. Im Fokus der pädagogischen Arbeit steht das tägliche gemeinsame Spiel, in dem die Kinder ganzheitlich lernen können.

In den Bereichen Krippe und Kindergarten wird teilstufen gearbeitet. In den Stammgruppen haben die Kinder eine vertraute Bezugsperson, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit gibt. Um der Bewegungsfreude und dem Forscherdrang der Kinder nachkommen zu können, benötigen die Kinder Begegnungen und Lernerfahrungen über ihre Stammgruppe hinaus.

Im Obergeschoss befinden sich die Krippengruppen. Die Kinder haben hier die Möglichkeit sich in einem ruhigen Rahmen zu entwickeln. Die Gruppen sind ausgestattet mit je einem Gruppenraum, einem dazu gehörenden Ruheraum sowie einem Sanitärbereich. Eine Dachterrasse wird der neue Außenbereich der jünger als drei Jahre alten Kinder. Dieser wird ausgestattet mit Spielgeräten, passend zum Entwicklungsstand von Kleinkindern. Eine fest installierte Beschattung ermöglicht den Kindern ein Spiel im Freien auch im Sommer bei Sonnenschein.

Im ersten Stock werden die drei Kindergartengruppen eingerichtet. Auch hier steht jeder Kindergartengruppe je ein Raum zur Verfügung. Dieser gibt den Kindern einen gesicherten Rahmen und sorgt für Halt. Die dazugehörigen Nebenräume werden als Themenräume für das teiloffene Konzept genutzt. Diese und die Spieletecken im Flur werden nach den Bedürfnissen der Kinder immer wieder angepasst. Eine pädagogische Küche inmitten des Geschosses dient als Lernort, an dem Kinder aktiv an der Zubereitung von Mahlzeiten beteiligt werden, um ihr Verständnis für Lebensmittel, gesunde Ernährung und soziale Kompetenzen zu fördern.

Eine Treppe wird den Kindergarten und Hortbereich verbinden. So können Freundschaften aus der Kindergartenzeit auch weiterhin mit den Hortkindern gepflegt werden. Des Weiteren wird es einen Essbereich im EG geben, welcher von den Kindergartengruppen und dem Hort genutzt wird. Der Hort wird im offenen Konzept weitergeführt. Dies ermöglicht den Kindern einen freieren Zugang zu den Räumen und Angeboten des Hortes, statt in festen Gruppen zu sein. Sie können selbstständig entscheiden, wo sie sich aufhalten, welche Angebote sie nutzen und mit wem sie sich beschäftigen, wodurch ihre Selbstständigkeit und Eigeninitiative gefördert werden. Der Hort ist mit zwei Gruppenräumen und einem Nebenraum ausgestattet, welcher als Hausaufgabenraum genutzt wird. Ein eigener Werkraum lädt die Kinder ein handwerklich kreativ zu werden. Durch die offene Arbeit sollte auch dieser Raum für mehrere Kinder das Arbeiten an einem Werkprojekt ermöglichen. Die Terrasse wird im Sommer für die Haus-

aufgaben Situation genutzt, so können die Kinder an der frischen Luft lernen. Der Bewegungsraum im Erdgeschoss bietet verschiedene spielerische und herausfordernde Elemente, die die Kinder zum Ausprobieren, Erkunden und Bewegen einladen. Durch die verschiedenen Geräte und Spiele können die Kinder aller Altersgruppen ihre Koordination, Balance und Körperwahrnehmung verbessern.

Der großzügige Garten bietet Räume für Bewegung, Klettern, Balancieren und andere motorische Aktivitäten. Er dient als Ort der Begegnung und des Zusammenwirkens, wobei die Kinder im gemeinsamen Spiel voneinander lernen. Ein großer Wunsch des Teams war ein eigenes Treppenhaus (Sockentreppenhaus) welches eine direkte Verbindung zwischen den Bereichen ermöglicht ohne, dass Schmutz durch das Haus getragen wird. Es besteht inzwischen eine große Vorfreude auf das neue Gebäude, da hierdurch eine engere Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen Bereichen möglich ist.

Vorabzug von F64 Architekten und Stadtplaner GmbH



KITA ST. NIKOLAUS

ERSATZBAU DER KINDERTAGESSTÄTTE ST. NIKOLAUS IN STARNBERG – PROJEKTVORSTELLUNG AUS ARCHITEKTONISCHER SICHT

Bestandsaufnahme und Ausgangssituation

Das bestehende Gebäude wurde 1974 errichtet und war ursprünglich für vier Kindergartengruppen ausgelegt. Im Laufe der Jahre wurden aufgrund der zunehmenden Kinderzahlen zusätzliche Flächen umgenutzt, darunter die Hausmeisterwohnung im Obergeschoss sowie Nebenräume im Untergeschoss. Aktuell beherbergt das Bestandsgebäude drei Krippengruppen und drei Kindergartengruppen. Für die Betreuung im Ganztagesbereich wurden auf dem westlichen Grundstücksteil provisorische Containermodule aufgestellt, in denen derzeit zwei Hortgruppen untergebracht sind. Angesichts dieser Bestandssituation wurde beschlossen, die bestehende Einrichtung durch einen Neubau zu ersetzen, der alle Altersgruppen in einer gemeinsamen, funktionalen und kindgerechten Einrichtung unter einem Dach vereint.

Planungskonzept und Gebäudestruktur

Die neue Kindertagesstätte wird als viergeschossiges Gebäude auf demselben Grundstück, gegenüber dem bisherigen Standort an der Stelle der bisherigen Container entstehen. Während der Bauphase bleibt der bestehende Kindergarten in Betrieb, die Container werden temporär an einem anderen Standort weiterbetrieben. Nach Fertigstellung erfolgt der Umzug in die neuen Räumlichkeiten und das alte Gebäude wird rückgebaut.

Ein übergeordnetes Ziel ist hierbei die qualitätvolle städtebauliche Einbindung des Gebäudes in das örtliche Umfeld. Das Grundstück liegt an der Schnittstelle zwischen ein- bis zweigeschossiger Wohnbebauung im Norden sowie Geschosswohnungsbauten mit vier bis sechs Geschossen im Süden. In Verbindung mit den angrenzenden Frei- und Spielplatzflächen wird unter Einbeziehung des Baumbestandes Wert auf Außenanlagen mit hoher Bewegungs- und Aufenthaltsqualität für die Kinder unterschiedlicher Altersstufen gelegt. Entlang der Jahnstraße entsteht ein Quartiersplatz, der den öffentlichen Raum mit dem Gebäude verbindet und aufwertet. Der Haupteingang liegt nach wie vor am Tannenweg, während die Hol- und Bringzone für Eltern entlang des Quartiersplatzes an der Jahnstraße angeordnet ist.

Im Erdgeschoss sind die beiden Hortgruppen sowie Gemeinschaftsflächen wie Mehrzweck- und Speiseraum vorgesehen, die bei Bedarf auch für größere Veranstaltungen genutzt werden können. Im 1. Obergeschoss befindet sich der Kindergarten mit drei Gruppen und im 2. Obergeschoss der Krippenbereich mit ebenfalls drei Gruppen. Das Dachgeschoss umfasst einen geschützten Dachgarten für die Krippenkinder während die Kindergarten- und Hortkinder den Freibereich im Erdgeschoss zum Bewegen und Toben nutzen können. Das zurückversetzte oberste Geschoss sowie das Unter-



schoss beinhalten Flächen für die technischen Einrichtungen.

Bauweise

Geplant ist ein Massivbau mit tragenden Außenwänden aus Ziegel und Stützen im Innenraum. Die gesamte Grundrissgestaltung ist so ausgelegt, dass die Altersgruppen bei Bedarf flexibel im Gebäude verteilt werden können, um auch zukünftig auf Änderungen des Betreuungsbedarfs reagieren zu können. Erreicht wird dies durch eine klare Strukturierung des Grundrisses mit gleichmäßigen Konstruktionsachsen. Der Vorteil dieser Konstruktion ist die klare Trennbarkeit zwischen technischen Notwendigkeiten und flexibel gestaltbaren Innenräumen.

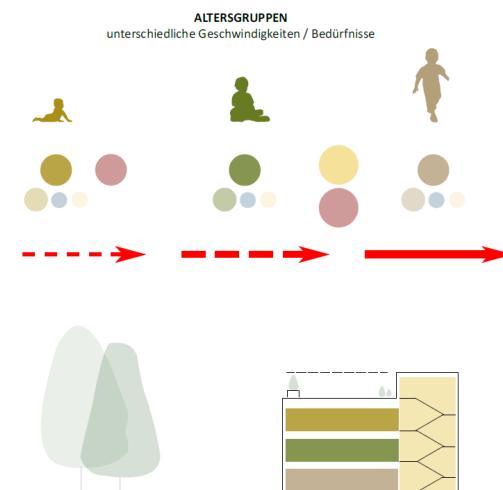
Innenraum und funktionale Gestaltung

Das geplante Betreuungskonzept basiert auf einer teilloffenen Struktur, wodurch sich auch in der Planung der Grundrisse spezielle Anforderungen ergeben. Beim Arbeiten im teilloffenen Konzept haben die Gruppen ihren festen Gruppenraum als Basis und die Kinder können sich während der Spielzeiten frei in der Einheit bewegen und nach eigenem Interesse entscheiden, wo sie sich aufzuhalten möchten. So können beispielsweise die Kindergartenkinder im Obergeschoss das Raumangebot der Hortkinder im Erdgeschoss mitbenutzen. Es ergibt sich hierdurch also der Bedarf nach einem offen gestalteten Treppenhaus zum Geschosswechsel der Kinder. Um die Flächen zum Spielen und Entdecken zu maximieren und das teillofene Konzept zu unterstützen, werden die Erschließungsflächen in den Geschossen als sogenannte „Spielflure“ ausgeführt und die gesamte Einrichtung als „Sockenhaus“ mit



Thomas Meusburger

Vorzonen zum Schuhwechsel organisiert. Um das Betreuungskonzept vollumfänglich umsetzen zu können, sind nicht zuletzt die gegenseitige Sichtbarkeit und Erreichbarkeit sowie freundliche und einladende Räumlichkeiten maßgeblich.



Text u. Abb.:
F64 Architekten und Stadtplaner GmbH

UNSERE PFERRENGEMEINSCHAFT

ZEIT FÜR AUFFRISCHUNG UND VERÄNDERUNG ...

AUS DER KIRCHENVERWALTUNG ST. MARIA

Text u. Bilder S. 12, 13:

Dr. Richard Leopold, Kirchenpfleger

Die Unterkirche, die sich auf der Ostseite unserer Pfarrkirche St. Maria befindet und in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich am Sonntag für den Kindergottesdienst genutzt wurde und Dank des Kindergottesdienstteams immer noch genutzt wird, ist ein wenig in die Jahre gekommen.

Wurde diese doch letztmalig Anfang der 90er Jahre renoviert und den damaligen Gegebenheiten angepasst.

Heute, 35 Jahre später, sehen wir, dass sich neben dem Kindergottesdienst noch zahlreiche andere Veranstaltungen etabliert haben, so dass wir den Innenraum nicht nur renovieren und energetisch verbessern wollen, sondern auch

so umgestalten möchten, dass dieser den neuen Konzepten gerecht wird und somit auch für andere Gruppierungen besser nutzbar wird.

Es gab diesbezüglich viele Gespräche mit dem Kindergottesdienstteam, dem Pfarrgemeinderat, der Kirchenverwaltung und anderen Gruppierungen, die diesen Raum zukünftig nutzen werden. Letztendlich sind wir alle übereingekommen, dass wir den Raum mit Licht, Farbe und Einrichtung etwas auffrischen wollen, Verbesserungen im Bereich Wärme und Energetik durchführen werden und auch unterschiedliche Bereiche schaffen möchten, die eine fle-



xiblere Nutzung des Raumes möglich machen (siehe Planungsmodell). Erste Arbeiten haben bereits begonnen, es wurden zur Isolierung der einfach bunt verglasten Stahlfenster, ohne dass dabei die Optik der ursprünglichen Fensterkonstruktion beeinträchtigt wurde, thermoisierte Vorsatzfenster eingebaut. In den nächsten Monaten werden wir uns dann an die Bereiche Boden,

Wände, Beleuchtung sowie Einrichtung wagen, um dem Raum wieder Frische und höhere Flexibilität zu geben. Wir alle freuen uns auf die renovierte und vielseitig nutzbare Räumlichkeit in der Unterkirche. Übrigens werden fast alle Arbeiten durch ehrenamtliche Helfer aus unserer Pfarrgemeinde gestemmt!

UNSER MARIENBRUNNEN ... UND ER SPRUDELT WEITER ...

Sie alle kennen ihn, unseren kleinen Marienbrunnen an der Ostseite der Kirche auf dem Kirchplatz.

Damals wurde dieser im Rahmen des Umbaus des Kirchplatzes mit der Stadt Starnberg, der Kirchenverwaltung und dem ehemaligen Stadtpfarrer Konrad Schreiegger realisiert.

Natürlich braucht so ein Brunnen auch Pflege und Wartung. Manchmal muss auch etwas repariert werden.

Bis dato wurden diese Dinge vom Bauhof der Stadt Starnberg übernommen, aber auch hier wird die personelle Decke immer dünner, so dass für die routinemäßigen Wartungsintervalle die Zeit fehlte und es Überlegungen gab, den Betrieb des Brunnens einzustellen.

Wir fanden einen Kompromiss und so kümmert sich die Kirchenverwaltung, in diesem Fall der Kirchenpfleger als Angestellter der Stadt, unentgeltlich um den Betrieb und die Wartung des Brunnens. Die Stadt übernimmt die Kosten der anfallenden Reparaturen.

Denn eine Kirche St. Maria auf dem Kirchplatz ohne funktionierenden Marienbrunnen?

Wäre doch schade, oder?
Mit einem Schmunzeln

*Ihr Kirchenpfleger
Dr. Richard Leopold*



DIE ORGEL VON ST. ULRICH

ORGELSANIERUNG NOTWENDIG

Text: Eugen Hartmann

Bilder: Gabi Sichelstiel

Die Söckinger Kirche St. Ulrich wurde im Jahr 1958 eingeweiht und besaß zunächst noch keine Orgel. Erst zwei Jahre später hatten sich die Finanzen soweit erholt, dass man beim Orgelbauer Zeilhuber in Altstädten bei Schongau eine Orgel in Auftrag geben konnte. Diese wurde 1962 fertig gestellt. Die Intonation stammt vom damaligen Domkapellmeister Paul Steichele, der in seinem Abnahmeprotokoll die Orgel folgendermaßen beschrieb:

„Die Orgel besitzt 2062 Pfeifen. 31 Register sind auf 3 Manuale und das Pedal verteilt. Der Prospekt wurde von Prof. Werner, dem Architekt von St. Ulrich, entworfen. Durch das Fehlen einer eigentlichen Chorembole war die Möglichkeit zu einem weitausladenden Prospekt gegeben, der zusammen mit der eindrucksvollen Rosette die Fläche der Rückwand gestaltet.

Die Größe der Orgel ist ausreichend. Das volle Werk füllt den Kirchenraum in angenehmer Weise ohne aufdringlich zu sein und offenbart einen gesunden, von den tragenden Bässen bis zur strahlenden Klangkrone ausgeglichenen Klangkörper.

Die Disposition wurde nach den Geset-

zen des damaligen Orgelbaus angelegt; sie berücksichtigt einerseits die kirchlich liturgischen Aufgaben der Orgel beim Gottesdienst und ermöglicht andererseits eine authentische Wiedergabe der gesamten klassischen Orgelliteratur“.

Im Nachhinein hat sich der weit ausladende Prospekt jedoch als hinderlich für die damals große Anzahl an Chor- und Orchestermitgliedern erwiesen. Um diesen mehr Raum zu geben, wurde der Orgelprospekt 1981 auf den heutigen Stand zurückgebaut. Der Spieltisch wurde auf einen rollbaren Unterbau gesetzt und kann bei Bedarf zur Seite geschoben werden.

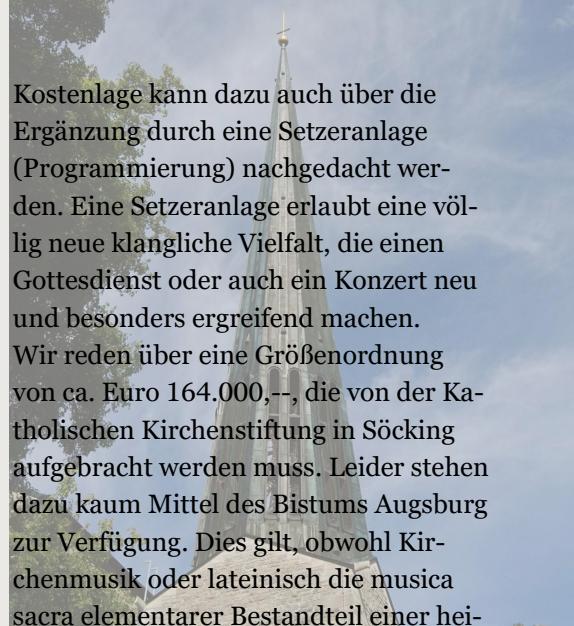
Bei allem Lob für die handwerkliche Ausführung und die verwendeten Materialien nagt jedoch der Zahn der Zeit an der Orgel. Die Elektrik entspricht nicht mehr den heutigen Sicherheitsstandards und birgt Risiken beim Brandschutz. Fehlerstrom- u. Brandschutzschalter (RCD und AFDD) fehlen, Schmelzsicherungen sind durch Sicherungsautomaten zu ersetzen, Stromkabel sind zu erneuern, die Kleinspannung muss auf 24 Volt erhöht werden. Üblicherweise verwende-

tes Ziegenleder zur Abdichtung der luftführenden Bauteile wurde brüchig und dadurch undicht. Schleif- und Windladen fehlt es an der Gängigkeit und Dichtigkeit. Mehrere Register wurden wegen fehlender Funktion bereits stillgelegt.

Erste Ansätze von Schimmelbildung sind erkennbar. Einige Prospektpfeifen haben ihre Stabilität eingebüßt und die Lötnaht ist aufgegangen. Last but not least muss alles einer Reinigung unterzogen werden, um Staub und Ablagerungen von sechs Jahrzehnten zu beseitigen.

Die Orgel ruft nach einer Generalsanierung. Dazu muss sie komplett in ihre Einzelteile zerlegt werden. Das ergibt die Chance, das Klangbild zu verbessern, ohne die historischen und der Geschichte der Kirche angemessenen Klänge zu verlieren. Volumen und Kraft für den Klangaufbau sind verbesserungswürdig. Ebenso fehlen kräftige Solostimmen in den Werken und Zungenregistern. Klanglich soll das neobarock-orientierte Orgelwerk in den tiefen Lagen mit mehr Fülle und Volumen nachintoniert und einige wenige Register ausgetauscht bzw. umgestellt werden, um eine modernere und klanglich flexiblere Disposition zu erhalten. Röhenglocken sollen festliche Anlässe noch intensiver erlebbar machen.

Sowohl die durch Abnützung und Korrosion geschädigte Mechanik, als auch die nicht mehr den Vorschriften entsprechende Elektrik des Spieltisches bedürfen einer Überarbeitung. Je nach



Kostenlage kann dazu auch über die Ergänzung durch eine Setzeranlage (Programmierung) nachgedacht werden. Eine Setzeranlage erlaubt eine völlig neue klangliche Vielfalt, die einen Gottesdienst oder auch ein Konzert neu und besonders ergreifend machen. Wir reden über eine Größenordnung von ca. Euro 164.000,-- die von der Katholischen Kirchenstiftung in Söcking aufgebracht werden muss. Leider stehen dazu kaum Mittel des Bistums Augsburg zur Verfügung. Dies gilt, obwohl Kirchenmusik oder lateinisch die *musica sacra* elementarer Bestandteil einer heiligen Messe sind. Das Singen im Gottesdienst fördert die Gemeinschaft und bringt dem Einzelnen Freude. Darüber hinaus ist es auch Glaubensausdruck der Singenden. Eine Messe ohne Orgelmusik ist nur schwer vorstellbar. Die Sanierung der Söckinger Orgel ist praktisch ein „Muss“ und bedarf der finanziellen Unterstützung der gesamten Gemeinde.

**Nutzen Sie für Ihre Unterstützung das
Konto IBAN: DE75 7025 0150 0029 0825 00
bei der Kreissparkasse München – Starnberg – Ebersberg.**

Die Sanierung ist aus terminlichen Gründen beim beauftragten Orgelbauer erst im ersten Halbjahr 2027 möglich. Bis dahin müssen wir uns mit Provisorien behelfen.

PFARREIENGEMEINSCHAFT

TERMINE

KINDERGOTTESDIENSTE



Nach den Sommerferien wird in St. Maria sonntags in der Unterkirche ein wöchentlicher Kindergottesdienst angeboten. Die Kindergottesdienste finden in der Regel parallel zum Gottesdienst in St. Maria um 10:15 Uhr statt.

ERNTEDANKFEST



Sonntag, den 05.10.2025

- | | | |
|-----|-----------|--|
| HF | 8.45 Uhr | Hl. Messe zum Erntedankfest |
| SÖ | 10.00 Uhr | Hl. Messe zum Erntedankfest |
| STA | 10.15 Uhr | Hl. Messe zum Erntedankfest am Badegelände Steininger Grund - mit den Starnberger Blechbläsern |
| PE | 18.00 Uhr | Hl. Messe zum Erntedankfest |

FIRMUNG 2024



Samstag, den 18.10.2025

- | | | |
|-----|-----------|--|
| STA | 15.00 Uhr | Firmung PG Starnberg mit Abt Dr. Johannes Eckert OSB |
|-----|-----------|--|

ALLERHEILIGEN



Samstag, den 01.11.2025 - Hochfest Allerheiligen

- | | | |
|----------|-----------|--|
| HF | 8.45 Uhr | Hl. Messe, anschl. Segnung der Gräber |
| HD | 9.00 Uhr | Hl. Messe, anschl. Segnung der Gräber |
| SÖ | 10.00 Uhr | Hl. Messe |
| STA | 10.15 Uhr | Hl. Messe |
| PE | 13.30 Uhr | Rosenkranz für die Verstorbenen |
| STA (Jo) | 13.30 Uhr | Rosenkranz für die Verstorbenen |
| SÖ | 13.30 Uhr | Rosenkranz für die Verstorbenen |
| STA (Jo) | 14.00 Uhr | Allerseelenandacht mit Totengedenken |
| SÖ | 14.00 Uhr | Allerseelenandacht mit Totengedenken |
| PE | 14.00 Uhr | Allerseelenandacht mit Totengedenken; anschließend (ca. 14.30 Uhr) Segnung der Gräber am Friedhof um die Pfarrkirche und (ca. 15.00 Uhr) Friedhof am Kalvarienberg |

TERMINE

ALLERHEILIGEN FORTSETZUNG: VORLÄUFIGE PLANUNGEN



- | | |
|-------------------|--|
| FH St. Josef | 14.30 Uhr Segnung der Gräber |
| FH Söcking | 14.30 Uhr Segnung der Gräber auf dem Gemeindefriedhof mit der Stadtkapelle Starnberg, anschl. auf dem alten Friedhof und Mausoleum |
| FH Hanfelder Str. | Ca. 15.00 Uhr oder 15.15 Uhr Segnung der Gräber mit der Stadtkapelle Starnberg |
| Waldfriedhof | 15.30 Uhr oder 15.45 Uhr Segnung der Gräber mit der Stadtkapelle Starnberg, gemeinsamer Beginn am großen Kreuz |

An den Starnbergern Friedhöfen Hanfelder Str. und Waldfriedhof bitte den aktuellen Aushang hinsichtlich Beginn der Segnung beachten.

MARTINSUMZÜGE



Bild: Annette Zoepf / Kindermanns-
werk, Pfarrbriefservice.de

Dienstag, den 11.11.2025

Gemeinsame Martinsfeier für die Kinder und Familien der Pfarreien-gemeinschaft und der Kindertagesstätte.
Treffpunkt und Beginn jeweils um 17.00 Uhr: Pfarrzentrum in Starnberg, Kindertagesstätte St. Nikolaus, Kirche St. Ulrich, Söcking; Laternenenumzug in die Maisinger Schlucht mit Martinsspiel.

Freitag, den 14.11.2025

PE 16.30 Uhr Wortgottesdienst zum St. Martin Fest, anschließend ab ca. 17.00 Uhr gemeinsamer Laternenenumzug für alle interessierten Familien zum Kinderhaus, ab ca. 17.30 Uhr gemütliches Beisammen-sein im Kinderhausgarten bei *Speis und Trank*

RED WEDNESDAY

Mittwoch, den 19.11.2025, 18.00 Uhr

Ökumen. Red Wednesday an Buß- und Betttag in der ev. Friedenskirche

UNSERE PFERREIENGEMEINSCHAFT

GANZ PERCHTING OHNE CHOR?

NEIN!

Aller Anfang ist schwer, sagt man. Noch schwerer ist es, einen Neuanfang nach dem Ende einer Ära zu starten. Aber der Reihe nach: Zwanzig Jahre gab es in Perchting einen Kirchenchor, der unter der Leitung von Ulrike Janssen zu einer Institution am Ort heranwuchs und Festgottesdienste regelmäßig mit ausgewählter, anspruchsvoller Chormusik umrahmte. Zeitweise kamen über zwanzig Sängerinnen und Sänger zu den Proben am Donnerstagabend in den Pfarrsaal. Um zu singen - und sich hinterher noch auf ein gemütliches Schwätzchen zusammen zu setzen. Dann kam Corona. Singen galt plötzlich wegen der dabei freigesetzten Aerosole als besonders gefährlich. Lockdown. Chorsingen verboten. Als Musik zu machen dann wieder erlaubt war, kamen schon weniger Musikfreunde zu den Proben. Einige hatten sich während der Pandemie eben andere Freizeitbeschäftigungen gesucht. Der Exodus ging noch weiter: Alter, angegriffene Gesundheit und vor allem Wegzug aus Perchting dezimierte den Gesangskreis so sehr, dass Leiterin Ulrike Janssen Ende 2024 entschied: So kann es nicht weitergehen - und den Chor auflöste. Doch offenbar hat Perchting etwas von jenem berühmten,



Perchtinger Kirchenchor

rebellischen Dorf in Gallien. „Ganz Perchting ohne Chor?“, fragten sich die verbliebenen Sangesbrüder und -schwestern. „Nein!“ Und so versucht eine Handvoll Musikbegeisterter seither, die Truppe am Leben zu erhalten. Eine „Schnupperstunde“ wurde angeboten, Aushänge platziert, Leute angesprochen. Alles mit dem Ziel, neue Mitstreiter zu finden, damit Perchting weiterhin seinen eigenen Chor hat. Der Wille zum Durchhalten ist so groß wie das musikalische Repertoire, aus dem die Truppe

schöpfen möchte. Da gibt es neben klassischen Kirchenliedern auch Gospels, alte Volksweisen, Schlager: „*Wir singen einfach, was uns Freude macht. Und wollen versuchen, für größere Kirchenfeste wenigstens ein paar spezielle Lieder einzustudieren.*“ Mit mehr Unterstützung wäre das natürlich einfacher. „*Singen hält jung, Singen macht fit, Singen ist in*“, stand auf den Reklame-Aushängen am Ort. Also: Wer „jung, fit

und in“ sein will, ist donnerstags ab 19.30 Uhr im Perchtlinger Pfarrsaal (Pöckiger Strasse 11) bei den Chorproben immer willkommen. Zum Singen - und anschließenden „Ratschen“.

Michaela Scharf

Infos unter Tel.: 08151 918 670



**DIE MUSIK DRÜCKT DAS AUS, WAS NICHT GESAGT WERDEN KANN
UND WORÜBER ES UNMÖGLICH IST ZU SCHWEIGEN.**

Victor Hugo

Hoffnungsvoll leben heißt,
sich lieber von der Freude überraschen
und vom Gelingen widerlegen zu lassen,
als vom Missgeschick bestätigt zu werden.

Hans Joachim Eckstein

HOFFNUNG

von Dr. Tamás Czopf

VOM „MIKRO-OPTIMISMUS“ ZUR „MAKRO-HOFFNUNG“, VON „MAKRO-KRISEN“ ZUM „MIKRO-PARADIES“

Das Jahr 2025 gilt bekanntlich als „Heiliges Jahr“, das Papst Franziskus unter das Motto der Hoffnung gestellt hat. Gerade wenn so vieles dunkler wird und sich etliche gute Aussichten eintrüben, liegt es nahe, das Thema Hoffnung hervorzuholen, um tiefer liegende Motivations-Motoren anzukurbeln.

Die kirchliche Theologie betrachtet „Hoffnung“ in der vom Apostel Paulus öfters verwendeten Trias (Glaube, Hoffnung und Liebe) unter den sog. „göttlichen Tugenden“. „Göttlich“ besagt, dass sie in Reinform (nur) bei Gott existieren, aber durch unsere Gott-Ebenbildlichkeit auch die Grundstruktur unseres Menschseins bilden. Aber was ist mit dieser Hoffnung, die unbedingt zu Glaube und Liebe gehört, gemeint?

Die Bibel beginnt mit der Schilderung eines durchwegs positiven Zustandes: der „sehr gut“ benannten Schöpfung und des zunächst ungestörten Paradiesgartens. Aber dieses Positive wurde durch den sog. Sündenfall zerstört und in ein bis heute von allen erfahrenes Wirrwarr pervertiert: Kain und Abel, Sintflut und Noah, Turmbau zu Babel – allesamt erzählen sie von enttäuschten Hoffnungen auf eine Wiederherstellung des Paradieses.

Biblische Hoffnungslosigkeit?

Nach diesen Schilderungen beginnt in Genesis Kapitel 12 fast unvermittelt eine neue und zarte Geschichte mit Abraham. Aber hat sie die Hoffnungen Gottes und des Menschen erfüllt? Ist sie nicht das größte Desaster geworden? Musste sich Gott aus dieser stofflich-biologisch-sozialen Wirklichkeit nicht zurückziehen und das Licht der Hoffnung „*ans Ende des Tunnels*“, *post mortem*, nach dem Tod verlegen? Kann der Mensch anders als sich aus der Welt ins Jenseits „*hinaussehen*“? Gibt es eine echte, diesseitig weltliche Hoffnung? Ist die zweite göttliche Tugend für uns Menschen nicht äußerst bitter geworden, weil sie die ursprünglich gute Welt doch verlassen muss und das Paradies auf keinem der Planeten (wieder)finden wird!?

In einer Zeit des „Makropessimismus“ wollen solche Gedanken schnell an unserer Seele haften bleiben und uns noch tiefer herunterziehen. Aber stimmt diese zum einen Teil biblische zum anderen Teil zeitgenössisch-pessimistische Diagnose?

Der Segen des „Mikro-Optimismus“

Bereits ohne Gott und die Bibel zu bemühen, kann man mit einem wachen Blick in die Fakten unseres Planeten zu einem anderen Schluss/Entschluss kommen. So der

Journalist und Autor Jakob Schrenk in seinem „*Plädoyer für den Mikrooptimismus*“. „Polykrise“, „Systemschock“, „Problemtrance“ sind eigens geschaffene Begriffe, um das Gefühl der ermittelten Mehrheiten der westlichen Meinungsforschungsergebnisse zu markieren. „*In unserem Kopf schrillt eine 24/7-Alarmglocke.*“ „*Der verbreitete Miserabilismus schickt uns in eine individuelle und kollektive Niedergeschlagenheit, verhindert konstruktive Debatten ...*“ – sind Feststellungen Schrenks, denen man leicht zustimmen kann. Und sein Therapie-Vorschlag ist nicht minder einleuchtend: „*Gegen den grassierenden Makro-Pessimismus müssen wir eine pragmatische Zuversicht setzen: Mikro-Optimismus!*“ Das wäre schon sehr viel! Hat da die Kirche überhaupt noch mehr zu sagen und anzubieten?

Papst Benedikt und die „große Hoffnung“

Papst Benedikt, der Großmeister der differenzierten Klarheit in der Sache und der Sprache, hat 2007 seine zweite Enzyklika, „*Spe salvi*“ – dem Thema Hoffnung gewidmet. Er unterscheidet zwischen kleinen Hoffnungen und einer „*großen Hoffnung*“, wobei ihn letztere besonders interessiert.

„*Alles ernsthafte und rechte Tun des Menschen ist Hoffnung im Vollzug. Zunächst in dem Sinn, dass wir dabei unsere kleineren oder größeren Hoffnungen voranzubringen versuchen: wir lösen diese oder jene Aufgabe, die für den weiteren Weg unseres Lebens wichtig ist; und wir tragen durch unseren Einsatz dazu bei, dass die Welt ein wenig heller und menschlicher wird.*



Aber der tägliche Einsatz für das Weitergehen des eigenen Lebens und für die Zukunft des Ganzen ermüdet oder schlägt in Fanatismus um, wenn uns nicht das Licht jener großen Hoffnung leuchtet, die auch durch Misserfolge im Kleinen und durch das Scheitern geschichtlicher Abläufe im Großen nicht aufgehoben werden kann. Wenn wir nicht auf mehr hoffen dürfen als auf das jeweils gerade Erreichbare und auf das, was die herrschenden politischen und wirtschaftlichen Mächte uns zu hoffen vorgeben, wird unser Leben bald hoffnungslos. Es ist deshalb wichtig zu wissen: Ich darf immer noch hoffen, auch wenn ich für mein Leben oder für meine Geschichtsstunde augenscheinlich nichts mehr zu erwarten habe. Nur die große Hoffnungsgewissheit, dass trotz allen Scheiterns mein eigenes Leben und die Geschichte im Ganzen in einer unzerstörbaren Macht der Liebe geborgen ist und von dieser Liebe her und für sie Sinn und Bedeutung hat, kann uns Mut zum Wirken und zum Weitergehen schenken.“ (Kapitel 35)

THEOLOGISCHE GEDANKEN

In seiner Kernaussage formuliert der Ausschnitt aus der Enzyklika eine fundamentale Überzeugung: Mein Leben und die gesamte Menschheitsgeschichte ist „*in einer unsterbaren Macht der Liebe geboren*“. Demnach hat die Liebe eine Macht und sie ist eine Macht. Vielleicht hat nichts im Kosmos eine stärkere und wirksamere Macht als diese Liebe. Sie ist das unsterbare Zuhause unserer Existenz. Das ist etwas, was nicht ich leisten muss und auch nicht leisten kann. Aber unsere großen und kleinen Erfahrungen mit der menschlichen Liebe in all ihren Formen, Intensitäten und Gattungen, aber auch in ihren Begrenztheiten und in ihrem immer wieder Scheitern bieten uns eine ausreichende Grundlage für diese „*große Hoffnung*“. In dieser „*großen Hoffnung*“ liegt ein archimedischer Punkt, an dem sich unser Leben anlehnen kann, um aus der niederdrückenden Hoffnungslosigkeit in eine ganz neue Perspektive hinübergeliebt zu werden.

In jeder Lage in der Hoffnung verankert

So gelangt Papst Benedikt doch zu einem „*Makro-Optimismus*“, und zwar in seiner feinfühligen Art ohne die explizite Erwähnung Gottes. Dass man diese Geborgenheit als eine Tatsache annimmt, ist freilich Sache des Glaubens. Aber es gibt unzählige kleine und mittelgroße Liebes-Fakten unter Menschen in Familien, Gruppen und Gesellschaften, die zwar medial meist nicht auswertbar aber für die positive Lebenshaltung, ja man muss sagen: für das Überleben notwendig sind.

Aus der Perspektive unserer menschlichen Würde, die in der ewigen Transzendenz Gottes verankert ist, zeugen die „*Mikro-Hoffnungen*“ unfehlbar von der großen „*Makro-Hoffnung*“, die aber selbst verborgen, eben nur in der Ausstrahlung und Auswirkung der alltäglichen Kleinigkeiten „*messbar*“ ist. Und was diese große christliche Hoffnung über den Optimismus hinaus auszeichnet: Sie gilt und wirkt auch inmitten von Makro-Krisen und Mikro- und Makro-Scheitern in großen und kleinen Maßstäben.

Das „*Mikro-Paradies*“

Gott hat den Menschen zwar nicht im Paradies gelassen, wo keine Hoffnung nötig ist, da alles Erreichbare erreicht ist. Aber er hat ihn auch nicht einfach in der Welt strampeln und zappeln lassen, bis er durch Tod und Gericht in den Himmel kommt. Auch außerhalb des Paradieses ist alles auf die große Hoffnung gebaut, weil alles in Raum und Zeit von Gottes Wollen und seiner Zuneigung her existiert. Auch wenn ein Paradies auf Erden in globalen Maßstäben nicht möglich und nicht einmal wünschenswert ist, vieles in der Welt und in unserem Leben trägt die Spuren des Paradieses, um nicht zu sagen, es gibt auch „*Mikro-Paradiese*“ inmitten der anhaltenden und nicht verschwinden wollenden Wüsten.



DAS HL. JAHR – KURZ ERKLÄRT

SPES NON CONFUNDIT – DIE HOFFNUNG ENTTÄUSCHT NICHT

2025 – Das Heilige Jahr, das die römisch-katholische Kirche regulär alle 25 Jahre als Jubiläumsjahr feiert, wurde am 24. Dezember 2024 mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom durch Papst Franziskus eingeläutet. Ihm zugrunde gelegt ist das Thema „*Pilger der Hoffnung*“ und ruft die Gläubigen auf, ihren Glauben zu erneuern und ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen. Bis zum 6. Januar 2026 bleiben die Heiligen Pforten in Rom für die Pilger geöffnet.

Die normalerweise zugemauerte Türe, gibt es außer im Petersdom auch noch in drei weiteren Papstbasiliken in Rom – St. Johannes im Lateran (Lateranbasilika), Santa Maria Maggiore und St. Paul vor den Mauern. 2025 hat Papst Franziskus noch eine fünfte Heilige Pforte eröffnet. Diese befindet sich auf seinen ausdrücklichen Wunsch in einem römischen Gefängnis.

„*Die wichtigste Tür ist die des Herzens. Geschlossene Herzen machen uns hart wie Stein.*“, sagt Papst Franziskus.

Nach der Tradition geht der Öffnung dieser besonderen Türen, die Veröffentlichung der päpstlichen Verkündigungsbulle voraus. Eine Bulle ist ein offizielles Dokument, i. d. R. in lateinischer Spra-

che verfasst und mit dem Siegel des Papstes versehen. Jede Bulle ist geprägt durch ihre Anfangsworte. Papst Johannes Paul II. benannte das Große Jubiläum des Jahres 2000 mit der Bulle *In carnationis mysterium* („*Das Geheimnis der Menschwerdung*“). Das von Papst Franziskus ausgerufene Außerordentliche Jubiläum der Barmherzigkeit 2015-2016 trug mit der Bulle *Misericordiae vultus* die Anfangsworte „*Das Anlitz der Barmherzigkeit*“ mit sich. Dem Jubiläum 2025 gab Papst Franziskus das Thema *Spes non confundit – Die Hoffnung enttäuscht nicht*“.

Das Heilige Jahr geht zurück auf Papst Bonifaz VIII. (1294-1303). Es beruht auf dem biblischen Vorbild nach Levitikus 25, wonach alle 50 Jahre ein Jubeljahr als Erlassjahr begangen werden sollte. Zunächst als Jahrhundertereignis gedacht, wurde es dann aber zunächst alle 50 Jahre, dann alle 33 Jahre abgehalten bis es seit 1470 nun alle 25 Jahre ausgerufen wird.

Im Zentrum des Heiligen Jahres steht für den Gläubigen die Romwallfahrt mit insgesamt acht Pilgerorten, der Besuch einer Heiligen Pforte und der Ablass.

Text: Sabine Beigel, Bild: J. M. Geisenfelder

2025 – DAS HEILIGE JAHR

DIE MINIS IN ROM –

IMPRESSIONEN

Bilder: Dr. Andreas Jall



DAS HL. JAHR



WAS MACHT EIGENTLICH ...

CORNELIA KRAUS

Voller Neugierde fragen wir nach - bei Menschen, die in der Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft gewirkt und Ihre Spuren in Starnberg hinterlassen haben.

1. Für unsere Leserinnen und Leser nochmal kurz zur Erinnerung: Wann und wie lange warst Du in Starnberg tätig?

In der Pfarrei Starnberg war ich als Gemeindereferentin von 01.09.2004 bis 31.08.2015 tätig. In dieser Zeit gab es etliche Veränderungen für die Pfarrgemeinde. Konrad Schreiegg war noch zwei Jahre verantwortlicher Pfarrer und Werner Haas übernahm im September 2006 die Pfarrei. Die Pfarreiengemeinschaft Starnberg-Söcking wurde 2007 gegründet.

2. Wohin bist Du gegangen?

Zum 01.09.2015 wechselte ich nach 11 Jahren in die damalige Pfarreiengemeinschaft Herrsching-Breitbrunn. Es war ein Neuanfang zusammen mit Pfarrer Simon Rapp; er übernahm die Pfarrei zum selben Zeitpunkt. Bereits nach einem Jahr kam die Pfarrei Inning dazu. Die kleine Pfarreiengemeinschaft wurde zur großen Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost, die bis auf wenige Kilometer das gesamte Ostufer des Ammersees einnimmt.

Was sind dort Deine Schwerpunkte?

Meine Schwerpunkte sind die Kindergartenpastoral, die Erstkommunionvor-

bereitung, die Öffentlichkeitsarbeit und bis vor kurzem Religionsunterricht in der Grundschule.

Gibt es Projekte, die Dir besonders am Herzen liegen?

Besonders lag und liegt mir immer noch die Verbindung der Pfarreien zu den drei größeren Kindertageseinrichtungen am Herzen. Diese Einrichtungen sind ein Teil der Pfarrgemeinde und gehören genauso dazu, wie Erstkommunion- oder Firmvorbereitung.

Bei der Erstkommunionvorbereitung gibt es zwei Halbtage, an denen ehrenamtliche Menschen aus Pfarrgemeinderat, Lektoren oder Kommunionhelfer mitwirken, um hier auf die Verbindung Erstkommunionvorbereitung und Pfarrgemeinde aufmerksam zu machen.

Sakramentenvorbereitung sollte meiner Meinung nach sowieso ein Anliegen der ganzen Gemeinde sein. Hauptamtliche MitarbeiterInnen sollten hier nur anleitend und unterstützend tätig sein.

In der Öffentlichkeitsarbeit bin ich zusammen mit einem guten Team für unser PG-Magazin OASE verantwortlich und habe unsere neue Homepage „pg-ammersee-ost.de“ mitentwickelt und

fülle diese auch mit Inhalten.

3. Konntest Du das umsetzen, weshalb Du Deinen Beruf gewählt hast?

Da ich bereits lange vor der Berufswahl ehrenamtlich tätig war, war mir klar, worauf ich mich einlasse bzw. welche möglichen Aufgaben auf mich zukommen können. Gerade im Beruf als Gemeindereferentin muss man aber in erster Linie das Umfeld, die Menschen – die Zielgruppen – im Blick haben. Auch die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Pfarrer muss aufeinander abgestimmt werden. Deshalb kann man nicht immer alles umsetzen, was man vielleicht gerne möchte.

4. Welche prägenden Momente gab es?

Besonders eindrücklich war die Zusammenarbeit mit Pfarrer Richard Tyroller in der PG Pähl-Raisting. Da er viele Jahre in Kenia tätig war, durfte ich ein ganz anderes Bild von Kirche kennenlernen, das mich sehr geprägt hat. Die einzelnen Gemeinden handelten dort schon wesentlich eigenverantwortlicher als bei uns.

Was wünschst Du Dir für die Kirche im Allgemeinen und wo siehst Du Handlungsbedarf?

Das sind Fragen, die sich nicht in ein paar Sätzen beantworten lassen.

Ein Beispiel, das mich oft nachdenklich stimmt: Viele Gottesdienstbesucher treibt die Frage um: „Wie bringen wir die Leute in die Kirche?“. Diese Frage ist meiner Meinung nach falsch. Kirche ist wesentlich mehr als Gottesdienstbesuch. Kirche heißt für mich, zuerst über Gott



Text u. Bild: Cornelia Kraus

und Jesus zu sprechen und dies in meinem Verhalten anderen gegenüber auch zu leben. Da wird dann Gemeinschaft wichtig. Daraus ergibt sich vielleicht die Teilnahme am gemeinsamen Gottesdienstbesuch.

Das bedeutet aber, dass wir Neu-Denken müssen. Wir müssen uns mehr für andere öffnen, aufeinander zugehen und vor allem nach draußen, außerhalb unserer Kirchenräume gehen. Kirche muss zu den Menschen kommen. Wir müssen „die Türen“ öffnen und neue Wege suchen, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Jede und jeder Einzelne ist für die ‚Kirche‘ verantwortlich und trägt so zum Gelingen oder Misslingen bei.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Dir für das Interview und wünschen Dir alles Gute!

PERSONEN GELEBTEN GLAUBENS

von der Bankerin zur Ordensfrau

SOLWODI GRÜNDERIN DR. LEA ACKERMANN SMNDA

Text: Gabi Sichelstiel

Geboren am 2. Februar 1937 in Völklingen an der Saar wuchs Lea Ackermann in Klarenthal in einem christlichen Umfeld auf. Im Alter von 12 Jahren verkündet sie, dass sie ins Kloster gehen würde. Die Eltern sind sich sicher, das geht wieder vorbei. Nach dem Abitur absolviert Lea eine Banklehre und wird nach der Ausbildung nach Paris versetzt. Sie ist im Jahr 1960 gerade auf Betriebsausflug in Trier, als ihr Entschluss fällt, sich den Schwestern „*Unserer lieben Frau von Afrika*“ anzuschließen. Also stellt sie sich bei den Ordensfrauen vor – wie sie selbst sagt: „*nach einer durchtanzten Nacht, mit hochhackigen Schuhen und meinem Modellkleid aus Paris*“. Der Vater tobt, die Mutter weint und dennoch sieht Lea ihren Weg im Orden. Sie studiert Sprachen, Psychologie, Pädagogik und Theologie und promoviert 1977 mit der Arbeit „*Erziehung und Bildung in Ruanda*“ in Pädagogik an der LMU München, arbeitet als Lehrerin in Ruanda und Kenia, vor allem in der Lehrerausbildung.

Hier kommt Lea auch mit dem Elend von Frauen und Mädchen in Kontakt, von denen sich viele ihren Lebensunterhalt durch Prostitution verdienen müssen. Diese Ungerechtigkeit bringt Lea Ackermann auf die Palme und so arbeitet sie einige Jahre in Zivil als Sozialarbeiterin in Mombasa anstatt weiter Lehrer auszubilden. Hier an der Seite der Ärmsten sieht sie ihren Platz, bei den versklavten Sex-Arbeiterinnen, von denen viele noch minderjährig sind.

1985 gründet Lea Ackermann in Mombasa SOLWODI (Solidarity with women in Distress – Solidarität mit Frauen in Not). „*Ich habe mich geärgert über die Touristen, die sich eine Weltreise nach Kenia leisten konnten, die Armut und das Elend von Frauen und Kindern dort gesehen haben – und das für ihr billiges Vergnügen ausnutzen. Dann habe ich mit Gott einen Deal gemacht und gesagt: Lieber Gott, das sind deine Töchter, die haben nie eine Chance erhalten. Hilf mir, dann gebe ich ihnen eine Chance*“

Kurz darauf gründet sie SOLWODI in Deutschland, wo vorwiegend Migrantinnen aus dem Ostblock und Afrika Unterstützung finden sollen, die - oft unter falschen Versprechungen - nach Deutschland gelockt wurden und in Zwangsprostitution geraten sind.

„Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Leben in Würde und Freiheit, ohne Elend, Unterdrückung und Ausbeutung. Unser Ziel ist es, ohnmächtige Frauen und Mädchen zu ermächtigen.“

Ein Ziel von Lea Ackermann war Prostitution zu verbieten, um der Zwangsprostitution endgültig den Garaus zu machen.

„Der Sexmarkt hat sich damit zum lukrativsten und risikofreisten Geschäft entwickelt, Deutschland wurde zum Bordell Europas. Statt des Prostituierenschutzgesetzes, das 2017 in Kraft treten und das Gewerbe regulieren soll, brauchen wir ein Sexkaufverbot wie etwa in den nordischen Ländern und Frankreich.“

„Ich akzeptiere das Argument, Prostitution und Sklaverei seien so alt wie die Menschheit und der Kampf gegen sie sei Sisyphosarbeit, nicht. Seuchen sind auch alt, aber wir hören nie auf, sie zu bekämpfen.“

Neben all dem setzt sich Lea auch dafür ein, dass die Stellung der Frau in der katholischen Kirche reformiert wird, bildet Frauen zu Diakoninnen aus, was ihr nicht erlaubt ist, unterstützt die Bemühungen nach der Weihe von Frauen und auch die Ordination von verheirate-



Ordensschwester Sr. Dr. Lea Ackermann.

Foto: Stefan Baumgarth

ten Männern. Zu guter Letzt gründet sie auch noch eine Stiftung für Kinder in Not. Auch mit Mitte 80 ist diese Powerfrau aktiv, arbeitet bei Solwodi immer noch mit und verstirbt dann überraschend mit 86 Jahren im Oktober 2023 während einer Operation.

Dies hier ist nur ein kurzer Abriss über das Leben dieser umtriebigen Frau, die ihr ganzes Leben dafür gekämpft hat, dass Frauen ein menschenwürdiges und gleichberechtigtes Leben führen können. Ich hoffe, der Artikel macht Lust, Dr. Lea Ackermann ein wenig besser kennen zu lernen.

Quellen: DIAKA.org, weltkirche.katholisch.de, logo-buch.de, frauennetzwerk-fuer-frieden.de, kath.ch, deutschlandfunkkultur.de, bistum-muenster.de, lpb-bw.de, wikipedia.de



AUF EINEN BLICK - KONTAKTE

Alle E-Mail-Adressen auch auf:
www.katholisch-in-starnberg.de



KATH. PFARRAMT ST. MARIA

Weilheimer Straße 4
82319 Starnberg
Tel.: 08151 908 51-0
Fax: 08151 908 51-45
Notfall-Handy: 0151 28 98 72 28

Bürozeiten: Di bis Do 10.00 bis 12.00 Uhr
Do 16.00 bis 18.00 Uhr

PFARRSEKRETÄRINNEN

Corina Mayr, Regina Schubert, Ingeborg Schulte

Internet: www.katholisch-in-starnberg.de

E-Mail: pg.starnberg@bistum-augsburg.de

KATH. PFARRAMT ST. ULRICH

Prinz-Karl-Str. 3
82319 Starnberg-Söcking
Tel.: 08151 124 68
Fax: 08151 890 99



Pfarreiengemeinschaft Starnberg



Pfarreiengemeinschaft Starnberg



pgstarnberg



GEISTLICHE

Stadtpfarrer
Dr. Andreas Jall 908 51-41
Pfarrer Dr. Tamás Czopf 97 16 37
Pfarrer Dr. Bruno Kasongo..... 972 04 73
Diak. Bernd Beigel 360 00
Diak. Werner Schwarzwälder 908 51-0
Pater Alfons Blüml 08857 8 81 25

VERWALTUNGSLEITUNG

Katharina Hutterer 908 51-20

KRANKENHAUSSEELSORGERIN AM KLINIKUM

Christina Drepper 18 28 39

VORSITZENDE DES PASTORALRATES

Team aus allen drei Vorsitzenden
der Pfarrgemeinderäte

VORSITZENDE DER PFARRGEMEINDERÄTE

Andreas Schubert (Sta) 298 51
Michael Zink (Sö)..... 908 51-0
Ursula Kositzka (Pe) 216 33

KIRCHENVERWALTUNG

Dr. Richard Leopold (Sta) 22 18
Dr. Friedrich Hebeisen (Hf) 44 96 93
Wolfgang Wittmann (Sö) 136 09
Brigitte Nagel (Pe) 156 38
Thomas Ott (Hd) 99 82 80

KIRCHENMUSIKER UND ORGANISTEN

Alexander Fabig (Sta) 973 46 17
Dr. Norbert Franken (Sö) 283 09

MESNER

Hans Raphael (Sta) ... 08157 92 56 97
Albin Reindl (Hf) 77 36 67
Christian Egert (Sö) ... 0173 545 62 15
Florian Zerhoch (Pe) 74 44 72
Gertraud Küchler (Hd) 890 98

PFARRZENTRUM ST. MARIA

Inge und Jürgen Schulte 971 33 38

KINDERTAGESSTÄTTE ST. NIKOLAUS (STA)

Leitung: Nadine Wackerl 155 10

KATH. KINDERGARTEN PERCHTING

Leitung: Margarethe Haseidl 126 00

Caritas Sammlung 2025

Mensch
für Menschen



Caritas.
Wenn du Hilfe brauchst.



MIT
NEBEN
FÜR
einander

Danke für Ihre Spende!

Kath. Kirchenstiftung St. Maria Starnberg und Kath. Kirchenstiftung St. Michael Hanfeld
IBAN DE88 7025 0150 0430 0737 67, Kreissparkasse München Starnberg

Kath. Kirchenstiftung, St. Ulrich Söcking
IBAN DE53 7025 0150 0430 7019 87, Kreissparkasse München Starnberg

Katholische Kirchenstiftung Mariae Heimsuchung, Perchting
IBAN DE15 7009 3200 0204 2802 29, VR-Bank Starnberg

Katholische Kirchenstiftung St. Johann Baptist, Hadorf
IBAN DE69 7025 0150 0430 7033 48, Kreissparkasse München Starnberg

Bitte verwenden Sie inliegenden Überweisungsträger.